

Amtliches.

Uebertragen wurde das erledigte Revieramt Pfalzgrafenweiler Forst Altensteig, dem Forstamtsassistenten Greiner in Freudenstadt.

Die Aussichten eines französisch-russischen Bündnisses.

Von einem Offizier.

Woche für Woche brachten die Blätter die Nachricht von der stetig zunehmenden Gefahr eines französisch-russischen Bündnisses, und trotz der divergierenden Nachrichten ist die Möglichkeit eines Zusammengehens der radikalen Republik mit dem despotischen Russland nicht ganz außer Acht zu lassen. Was spricht nun gegen diese, den Völkerfrieden bedrohende Allianz? Wir wollen die Frage ohne Rücksicht auf die politische Gestaltung beider Mächte lediglich vom praktischen Standpunkt aus beantworten.

Sollte Russland den Eingebungen des Verstandes, den Gründen der Vernunft und langjährigen Gewohnheiten auf einmal den Rücken wenden, dafür den verlockenden Sirenen gesängen französischer Déroulades und anderer Phantasten nachgeben und wirklich Seite an Seite mit der roten Republik Front gegen uns machen, dann — nun betrachten wir die militärische Frage eines französisch-russischen Bündnisses. Gesezt also den Fall, diese Allianz ist vollzogen, der Krieg bricht los. Werden wir den Massen der von beiden Seiten auf uns losstürmenden Gegner erliegen? Nein und abermals nein, denn die Sache sieht viel graulicher aus, als sie ist. Nehmen wir an, die Franzosen könnten jetzt mobilisieren und brächten es zustande, in gleicher Zeit wie wir, ihre Armeen an der Grenze zu konzentrieren. In diesem günstigen Falle, an den wir unter uns gesagt nicht recht glauben, dürften sie mit 15 schwachen Korps zur Offensive erscheinen. Dank der Politik unseres Reichskanzlers sind nämlich in jedem Falle, auch wenn Italien vorläufig neutral bleibt, wenigstens drei französische Armeekorps (etwa das 14. aus Lyon, das 15. aus Marseille und das 16. aus Montpellier) an die französisch-italienische Grenze gebannt und das 19. Armeekorps in Algier, sowie die Okkupationsdivision in Tunis können, auch wegen Italiens, keinen Mann ihres Bestandes nach Europa abgeben.

Die Truppen des Militärgouvernements von Paris werden natürlich sofort an die mobilen Korps verteilt. Allein eine noch größere Anzahl wird durch die Festungen und Sperrforts absorbiert, so daß im allergünstigsten Falle, wie oben angegeben, 15 schwache Korps den Franzosen zur Verwendung im freien Felde übrig bleiben. Dagegen können wir aber gerade so mächtig, wenn nicht stärker auftreten. Dies kommt daher, daß wir in den ersten vier Wochen des Krieges von einer russischen Offensive — einzelne kleine Grenzverletzungen abgerechnet — eigentlich nichts zu fürchten haben. Wenn wir vier volle Armeekorps — etwa das 1., 2., 5. und 6. — und dazu einige, vielleicht ebenfalls 4, Landwehrdivisionen mit der Front gegen Osten stehen lassen, dann darf jeder Bürger in den Provinzen Preußen, Posen und Schlessen, sich ohne Sorge abends zur Ruhe legen, denn kein Kosak, überhaupt kein Russe, stört seinen Schlaf. In den nächsten vier Wochen können vielleicht russische Armeen einen Vormarsch auf deutschem Boden versuchen, wenn sie dann überhaupt noch eine solche Absicht hegen.

Was nämlich unterdessen in den ersten vier Wochen an unserer Westgrenze passiert,

das wage ich nicht zu prophezeien. Aber meine Meinung als Soldat will ich äußern und die ist: Schläge haben die Franzosen bekommen und zwar so gewaltige, daß ihnen jede Lust zum Marsch „à Berlin“ vergangen ist und sie froh sind, daß wir sie nun vorläufig in Ruhe lassen, weil wir ja jetzt etwa acht Armeekorps nach Osten schieben müssen, um mit den dort schon stehenden Korps auch den Russen mit Fraktur auf das Fell zu schreiben, daß sie besser gethan hätten, zu Hause zu bleiben.

Es würden dann vielleicht 6 Korps und etwa 10 Landwehr-Divisionen gestügt auf Metz und Straßburg im Westen Wache halten, bis im Osten ebenfalls die Arbeit geschehen ist. Alle diese Annahmen sind so gemacht, wie sie sich in den für Franzosen und Russen günstigsten Verhältnissen möglicherweise ergeben könnten. Verlegen unsere Westnachbarn die Neutralität Belgiens, treten Oesterreich und Italien aktiv auf unsere Seite, dann ist es ja noch besser.

Ich bin nur noch verpflichtet, zu erörtern, warum ich glaube, daß wir in den ersten vier Wochen von den Russen nichts zu fürchten haben. Es ist wahr, sie stehen in bedeutender Macht in Polen und überhaupt an der russisch-deutscher-österreichischen Grenze. Immerhin reichen diese Kräfte nicht aus, um eine Offensive unternehmen zu können, ehe die völlige Mobilmachung der Armee beendet ist. Diese dauert aber infolge der kolossalen Entfernungen Russlands, seines spärlichen Bahnnetzes und anderer Verhältnisse wegen sehr lange. Wir Deutsche konnten dies 1877 genügend beobachten und uns unschwer auch für die jetzige Zeit ausrechnen. Erst nach etwa fünf bis sechs Wochen werden die Russen, wenn Alles für sie gut geht, so stark an der Grenze stehen können, daß sie nach den gegen das neutrale Oesterreich immer nötigen Beobachtungs-Detachierungen mit einiger Aussicht auf Erfolg an einen Vormarsch denken dürfen. Dann aber werden ihnen hoffentlich die aus Frankreich herbeieilenden siegreichen Korps schnell ein Veto entgegenrufen. Wir stehen ja auf der inneren Operationslinie.

Alle diese Verhältnisse wird man sich in Russland genügend klar machen. In der jungen Offizierswelt war nicht. Dort trinkt man jetzt auf die Verbrüderung mit den Franzosen. In der panslawistischen Gesellschaft jugendlicher Heißsporne auch nicht. Dort läßt man Déroulède leben. Allein in den maßgebenden Kreisen der besseren Klassen, bei den höheren Staatsbeamten und Offizieren und vor Allem bei Hofe und deshalb halte ich ein russisch-französisches Bündnis für unwahrscheinlich. (Züb. Chr.)

Tages-Politik.

— Der „Köln. Ztg.“ telegraphiert man aus Berlin: Der russische Botschafter Graf Schwalow hat nunmehr amtlich die bevorstehende Ankunft des Kaisers Alexander für Mitte dieses Monats angekündigt. Der Zar weiß noch nicht, an welchem Tage er hier selbst eintreffen wird; doch ist in Aussicht genommen, daß er vormittags gegen 10 Uhr in Berlin ankommen und vor Mitternacht nach Petersburg weiter reisen wird.

— Die „Landeszeitung für Elsaß-Lothringen“ giebt eine neue Blütenlese der Notheiten, welche sich französische Zeitungen gegenüber Deutschland gestatten. So schreibt ein Herr Ernest Gay im Pariser „Pays“, veranlaßt durch die Betrachtung eines deutschen Blattes darüber, daß die Tötung eines deutschen

Bauern durch einen russischen Grenzsoldaten weder in der französischen noch in der russischen Presse Erwähnung gefunden habe, Folgendes: „Wenn ein Franzose getötet wird, wie bei Raon-sur-Plaine so gerät Europa in Erregung. Ein Franzose ist ein Mensch. Wenn ein russischer Grenzbeamter einen Preußen tötet, so achtet die öffentliche Meinung nicht darauf. Es ist dann eben ein Hund weniger und man geht darüber hinweg.“ In derselben Zeitung giebt einige Tage später ein gewisser Georges Maillard den Inhalt eines angeblichen Gesprächs mit einem Belgier über die auch von dem belgischen Volke gehaßten „Teutonen“ wieder und endigt mit dem Geständnisse, daß er gegen den Vorschlag des „guten Belgiers“, es müsse gegen alle in Frankreich und Belgien wohnenden Deutschen eine sizilianische Vesper veranstaltet und sie müßten alle ohne Ausnahme ermordet werden, Nichts einzuwenden gewußt habe. „Das Traurigste an diesen Vorgängen“, bemerkt die „Landeszeitung“, „ist die Wahrnehmung, daß in ganz Frankreich, dem Lande, von welchem die Pariser Presse unablässig erzählt, daß es wegen der Ritterlichkeit und moralischen Größe seines Volkes von aller Welt bewundert und beneidet sei, sich nicht eine Stimme erhebt, welche dazu riete, diesen verächtlichen Hezereien endlich Einhalt zu thun.“

— Die „Glas Naroda“ bespricht das auftroudeutsche Bündnis; die Vorteile desselben seien unbezweifelnd, die Deutschlands hiebei aber größer. Deutschland habe eine Garantie gegen einen französischen Revanchekrieg, während unser Konflikt mit Russland leicht durch ein gegenseitiges Einvernehmen lösbar sei, was durch die Allianz mit Deutschland erschwert werde. Der Widerspruch in der politischen Freundschaft werde durch die wirtschaftliche Segnerschaft nur noch verschärft; diese will uns zur wirtschaftlichen Kapitulation zwingen, woraus dann die politische Kapitulation folgen würde; Oesterreichs Völker werden nie dareinwilligen; sollte Deutschland den Zollkrieg eröffnen, so sei energische Abwehr notwendig. Die Frage des Fortbestandes der politischen Freundschaft trete gegen jene Frage in die zweite Linie.

— Trotz aller Dementis ist die Nachricht von russ. Truppenverstärkungen an der deutschen und österreichischen Grenze wahr. Gleich nach Mandverschlus wurde die Kavalleriedivision des kaiserlichen Gouvernements an die österreichische, die Moskauer Kavalleriedivision an die deutsche Grenze verlegt. Die Dislokation war bereits Anfangs dieses Jahres anbefohlen gewesen.

— Johann Rost hat aus Newyork ein Rundschreiben an die deutschen Soldaten erlassen, welches dieselben auffordert, im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich sich zu empören. Das Rundschreiben soll unter die Truppen des stehenden Heeres wie unter die Mannschaften der Landwehr verteilt werden. Wie die „Voss. Ztg.“ aus New-York erfährt, sind einige tausend Exemplare dieses Rundschreibens mit der letzten Post nach Deutschland abgegangen.

Landesnachrichten.

* Herrenalb, 3. November. S. M. der König hat die hiesige Gemeinde zur Stadtgemeinde erhoben. Es sind gerade 100 Jahre, daß Herrenalb eine politische Gemeinde geworden ist. Obwohl der Umfang der neuen Stadtgemeinde ein mäßiger ist, so ist bei dem raschen Aufblühen des Kurorts eine stätige Zunahme zu hoffen. Herr Stadtschultheiß Deutter hat

sich um das Emporblühen des Kurorts die größten Verdienste erworben.

* Stuttgart, 7. Nov. Ein eigentümlicher Zwischenfall hat die Hinrichtung der Francisca Langheinz in der vorigen Woche bis zum Samstag verzögert, und auch da drohte sich der Exekution noch ein zweites Hindernis entgegenzustellen. Es langte nämlich beim König ein Telegramm des Königs von Holland an mit der Anfrage, ob die Langheinz eine Holländerin sei und wenn dies der Fall, werde um Begnadigung resp. um Hinausschiebung der Exekution gebeten. Auf Befehl des Königs wurden sofort die nötigen Erhebungen angestellt und es konnte bald nach Amsterdam telegraphiert werden, daß die Langheinz keine Unterthanin des Königs Wilhelm, sondern eine Schwäbin aus Kiebingen sei. Auf Anfrage von hier aus wurde dann noch von Amsterdam mitgeteilt, die Behauptung, daß die Langheinz holländischen Ursprungs, sei nach dort durch eine Nachricht eines in Gelingen wohnhaften Holländers gelangt. Man weiß nicht, ob dieser Mann in gutem Glauben gehandelt hat, oder aus einem anderen Grunde die Mitteilung nach Holland von ihm gemacht wurde.

* Ein Unteroffizier des 7. württ. Infanterieregiments Nr. 125, ein Norddeutscher, welcher in Spaichingen Rekruten abholen sollte, schimpfte in einer dortigen Wirtschaft herart über die Schwaben, indem er mit „dumme Schwaben, Sau-Schwaben“ u. s. w. um sich warf, daß ihm schließlich bedenklich wurde, er solle sein Quartier, das Gasthaus zur Krone, aufsuchen, wobei ihn Landjäger Metz begleitete, um ihn vor angedrohten Dieben zu schützen. Wenige Schritte vor der Krone stürzte der Unteroffizier auf den nichts ahnenden Landjäger los, riß ihm sein Seitengewehr heraus und verlegte ihm damit 5 wichtige Nerven auf den Kopf, so daß derselbe zwischen Leben und Tod schwebt. Der Unteroffizier ist festgenommen.

(N. Tgl.)

* (Verschiedenes.) In Neckarwehheim hat sich der 57 Jahre alte Tagelöhner K. Schick erhängt. Derselbe ernährte sich in den letzten Jahren, nachdem der Erlös aus Haus und Gütern vertrunken war, nur noch durch Bettel und Diebstahl. — In Pfedelbach, O.A. Döhringen, waren ca. 15 Kinder, die auf einer Leiter sitzend, Ziegel zur Dachbedeckung der dortigen neuerbauten Kirche hinaufreichten, in großer Gefahr. Bald nach Beginn der Arbeit brach die Leiter, so daß die Kleinen von einer Höhe bis zu 45 Fuß herabstürzten. Doch Kinder haben ihren Schutzengel. Die meisten blieben unverletzt und nur einige erhielten leichte Verwundungen. — In Ravensburg wurde ein Fabrikarbeiter festgenommen, welcher einen Vergiftungsversuch gemacht zu haben. — In einer Wirtschaft in Tübingen kam es vor einigen Tagen zwischen Zimmerleuten zu Streitigkeiten. Als sich nun einer davon,

Zimmermann Steinhilber, auf die Straße begab, verfolgten ihn einige seiner Zechgenossen und schlugen so auf ihn ein, daß er, auf die Polizeiwache gebracht, nach kurzer Zeit starb. — In Gelingen ist der 57 Jahre alte Tagelöhner Fr. Kaupp von Freudenstadt in einem Kanal tot aufgefunden worden. Offenbar liegt ein Unglücksfall vor. — In Knittlingen waren mehrere Knaben damit beschäftigt, die Reben von den Pfählen zu lösen. Einer derselben ging in die Kletter und spielte mit dem dort befindlichen geladenen Gewehr des Weinbergaufsehers. Plötzlich krachte ein Schuß und der 14jährige Sohn des Steinhauers Vogt stürzte von ca. 50 Schrot in's Gesicht getroffen zusammen. An ein Aufkommen ist nicht zu denken. — In Laupheim warf ein älterer Mann seinem rentierten 11jährigen Enkel eine Schaufel an die Stirn und verlegte ihn tödlich. — In einer Gerberei in Wehingen fiel am Samstag ein Lehrling in ein Ziehloch, das mit heißem Boh angefüllt war. Er wurde am ganzen Unterleib bis zur Brust heraus verbrüht; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. — In Bergershausen gerieten zwei Brüder des dortigen Wirts B., als die Gäste sich entfernten, in Streit, welcher zu Thätlichkeiten führte. Während nun der ältere sich entfernte, um Schultheiß und Polizeidiener zu rufen, krachte zu Hause ein Schuß und der jüngere Bruder war in wenigen Minuten eine Leiche. Vermutlich wollte derselbe sich behufs Gegenwehr bei der Rückkehr seines Bruders mit einem Revolver bewaffnen, welcher sich durch unvorsichtige Behandlung entlud.

* Aus Hohenzollern, 6. Novbr. Am Freitag mittag meldete das Telephon von Burladingen bei der Staatsanwaltschaft Wehingen, daß daselbst die ganze Stiftungskasse mit mehr als 200 000 M. in Wertpapieren aller Art gestohlen worden sei. Die Werte waren in einem einfachen Holzkästchen und dieses seinerseits in einem größeren Kasten auf dem Rathaus im Vorzimmer zur Gemeindestube aufbewahrt. Mit der Kasse war auch der Rechner derselben verschwunden. Die Nachforschungen der Staatsanwaltschaft und Gendarmerie hatten das Ergebnis, daß man zunächst das Kästchen, des Betrages von 6000 M. beraubt, in der Nähe der dem verschwundenen Heiligenrechner Maier gehörigen Hefnerei auffand. Die Schwestern oder gar nicht verwertbaren Dokumente hatte der Rechner nicht mitzunehmen gewagt. Dagegen stellte sich im weiteren Verlauf der Untersuchung heraus, daß er außerdem ein Defizit von 8000 M. hinterlassen hat, so daß die Heiligenkasse zusammen um 14000 M. geschädigt ist. Von dem Flüchtlinge hat man heute noch keine Spur.

(St.-Anz.)
* Aus Baden, 3. Nov. Die Stadt Mannheim umgibt sich mit einem wahren Krauze von Dampfstraßenbahnen, schon bestehen Linien nach Weinheim und Freudenheim. Dazu kom-

men noch weitere Strecken nach Neckarau und nach dem Waldhof, wenigstens sind dieselben zur Ausführung genehmigt. Jetzt endlich wird es auch ernst mit der längst erwünschten weiteren Verbindung zwischen Mannheim und Heidelberg; dieselbe ist geldlich sichergestellt und soll über die Orte Seckenheim, Ebingen, Neckarhausen und Wieblingen geführt werden.

Berlin, 7. Novbr. Das Hofjournal meldet: „Der Prinz Wilhelm kam heute vormittag von Potsdam nach Berlin, um sich von dem Kaiser vor seiner Abreise nach San Remo zu verabschieden, woselbst in aller nächster Zeit eine Konsultation mehrerer bedeutender Aerzte über eine fernere Behandlung des Kronprinzen in Aussicht genommen ist. Prinz Wilhelm tritt seine Reise nach San Remo heute abend an, zu welchem Besuche bei seinen erlauchten Eltern der Kaiser gern seine Genehmigung erteilt hat. Zugleich hat der Kaiser den Prinzen Wilhelm beauftragt, ihm über den Verlauf der Konsultationen nach seiner Rückkehr aus Italien mündlich eingehenden Bericht zu erstatten.“ Für die Konsultation ist Prof. Bergmann aus Berlin und ein Frankfurter Spezialist in Aussicht genommen. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Aus San Remo ist uns nachstehendes Telegramm zur Veröffentlichung zugegangen: „Das Allgemeinbefinden Sr. kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen ist andauernd ein vortreffliches; Höflichkeit macht sich viel Bewegung in freier Luft, Schlaf und Appetit sind gut. Dagegen hat das örtliche Leiden in den letzten Tagen einen ungünstigen Charakter angenommen; obgleich keine Symptome von augenblicklicher Gefahr vorhanden sind, so habe ich doch darum gebeten, daß andere Spezialisten hinzugezogen werden: infolge dessen sind Professor Schröder-Wien und Privatdocent Dr. H. Krause-Berlin aufgefordert worden, nach San Remo zu kommen. Morell Mackenzie.“

* Berlin, 8. Nov. Der Bruder des Zaren, Großfürst Alexis, trifft am Freitag hier ein, um den Zaren zu erwarten.

* Berlin, 8. Novbr. Aus Petersburg wird der Rücktritt des Herrn v. Giers von der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten und derjenige Wischnegradski's von der Leitung der Finanzen signalisiert. Vorsicht ist diesen Nachrichten gegenüber sehr geboten. (Zeff. 3.)

* Berlin. Großes Aufsehen erregt das Verschwinden des Juwelen-Kommissionärs B. Danziger. Derselbe hat es verstanden, bei den verschiedenen Juwelieren sich Kredite zu verschaffen. Die Summe der von ihm veruntreuten Beträge ist zwar noch nicht festgestellt, dürfte aber 150 000 Mark übersteigen.

* (Näher Tod.) Der Gefreite Delsing der 11. Kompagnie 78. Infanterie-Regiments ist vor einigen Tagen gelegentlich einer auf der Bahrenfelder Saide stattgehabten Schießübung erschossen worden. Der Verstorbene, welcher als Scheiben-Anweiser (Anzeiger) fungierte, hatte den Befehl, jedesmal, nachdem fünf

Klein-Wieschen.

Eine münsterländische Novelle von J. v. Dirlik.

(Fortsetzung.)

Der Pfarrer sollte hauptsächlich die Schulzin trösten. Der Arzt mußte die Todesursache feststellen, damit man die Mörderin mit Fug und Recht vor Gericht schleppe. An diesen Nachgedanken klammerte er sich mit grausamer Zähigkeit fest. Unter den schrecklichsten Verwünschungen machte er seinem wilden Hass gegen Wieschen Luft. Während des Tumults hatte niemand an Lucie gedacht: plötzlich fragte der Schulze, wo sie sei?

Niemand wußte es. Vielleicht bei der Mutter. Der Schulze aber fühlte sich noch nicht stark und ruhig genug, ein Zusammenreffen mit seiner Frau ertragen zu können. Wie gebrochen lauerte er an der Wiege und starrte auf den bleichen Engel.

Unterdes kam Lucie der Unglücksstätte immer näher. Trümmerschätze blickte sie vor sich nieder. Das Gras war tauenfeucht; sie fror in dem dünnen Kleide und eine seltsame Unruhe kochte in ihr. Schon stieg die Neugier in ihr auf, daß sie diese heimliche Reise unternommen habe. Wie lächerlich erschien ihre That im Morgenlichte. Da sprengte ein reitender Bote heran. Lucie horchte; der Hufschlag des Pferdes kam aus der Richtung ihres Vaterhauses. Der Herzschlag stockte ihr vor unheimlicher Angst. Jetzt verschwand das Geräusch; es war nichts, sie hatte sich getäuscht.

In der Ferne tönten die vorstimmten Instrumente der abziehenden Musikanten. Es klangen Schellenlieder durch die Luft; heisere Röhren ließen Jauchzer und Zurufe erschallen, vom wütenden Hundgebell in der Nachbarschaft begleitet. Lucie schritt energischer aus. Endlich hörte sie Stimmen in ihrer Nähe; sie sprachen laut und erregt. Ihr Name

wurde genannt, Wieschens Name ebenfalls und dann fiel ein fürchterliches Wort: „Tot, ja er ist tot!“ Wie ein Hentersbeil traf dieses Wort ihr Haupt. Die Bähne schlugen ihr aufeinander; ihr Herzschlag stockte und sie fühlte sich unfähig, den einen Fuß vor den anderen zu setzen. Sie sank an dem Wege auf das nasse Gras nieder und zermartete ihr Hirn, ob es wahr sein könne und wenn es Wahrheit sei, was dann? Was weiter?

Jedermann wußte, daß sie ihren Bruder mit scheelen Augen angesehen und wenn man jetzt ihre Abwesenheit vom Hause erfuhr? O, man konnte sie bereits. Was sollte sie sagen, womit ihren nächtlichen Ausflug vertuschen und rechtfertigen?

Würde Karl sie nicht ewig verachten? Würde sie nicht in den Augen aller Leute als eine Närrin, eine Spionin erscheinen, wenn sie die Ursache ihres heimlichen Ganges offenbarte. Nein, keine Folter sollte ihr dieses Geheimnis entreißen.

Aber was war das? Lucie flog mit einem Aufschrei empor. Karl von Detten kam eilenden Schrittes, verblüht, mit funkelnden Augen des Weges und direkt auf sie zu. „Aha, wo kommst du her? Man vermisst dich auf dem Hofe“, schrie er sie an. „Guer Knecht ritt eben an mir vorbei und sagte es. Wo warst du, während der Kleine gestorben ist?“ Lucie hatte Mühe, sich aufrecht zu erhalten; also kein Irrtum, grausame Wahrheit war es. Gestorben war er? Wann? Vielleicht jetzt oder — ein Blitzstrahl jähen Argwohns suchte durch ihren Geist — wenn er von Wieschen — ersticht wäre? — O, Gott! — Nein, nein! Es konnte, es durfte nicht wahr sein.

„Erzähle, was weißt du?“ heischte sie tonlos, ihre Glieder flogen. Karl sah es; Luciens verstörtes Wesen löste ihm Mitleid ein.

„Ich komme soeben von der Frau Klewes. Mein Weg führte mich auf der Heimkehr von Düttings da vorbei und dort habe ich

Schüsse auf die von ihm zu beaufsichtigende Schießscheibe gefallen, hervorzutreten und die Schüsse zu „markieren“. Beim letzten Male soll der Unglückliche sich verzählt haben und schon nach dem vierten Schuß aus seiner Deckung hervorgekommen sein, wodurch das Unglück herbeigeführt worden ist. Die Kugel war in den Hinterkopf gedrungen und aus der Stirn wieder hervorgekommen, der Tod ist sofort eingetreten.

* Straßburg, 5. Nov. Von der Grenze bei Masmünster schreibt man der „Straßb. Post“: Eine alljährlich regelmäßig wiederkehrende Sorge unserer Forstbeamten bilden die auf deutschem Boden dicht an der Grenze von französischen Einwohnern verübten Waldfrevel, und die Blicke der gewissenhaften Beamten lenkten sich auch bei Gelegenheit des jüngsten Grenzvorfalls bei Raon unwillkürlich dorthin, wo es schon mehr als einen Strauß zwischen ihnen und frechen Holzdieben zu bestehen gab. Ganze Flächen meterhoher mannesstarker Baumstämme geben hier Zeugnis von dem Treiben, und so oft man will, hört man das höhnische Geständnis, wie in den zunächstliegenden französischen Ortschaften ganze Häuser von dem auf deutschem Gebiet gestohlenen Gut erbaut würden. Trotz großer Wachsamkeit kann es nur selten gelingen, die Thäter zu ertappen, da diese fast nur in größeren Bänden und bewaffnet auftreten, sodaß aber auch ohne Schwierigkeit über die hier ganz nahe Grenze verschwinden. Gesah es doch vor nicht langer Zeit, daß, während höhere Regierungsbeamte am hellen lichten Tage diese Strecke besichtigten, ein in kurzer Entfernung hinter denselben patronisierender Gemeindeförster angefallen wurde. Beide aneinander grenzende Waldungen sind Gemeindegut, und selbst wenn es Partikularwald wäre, würde trotzdem keinem deutschen Holzdieb zu raten sein, mit auf französischer Seite gestohlenem Holz in die Hände eines unserer Förster zu laufen. Warum wird die gleiche Gerechtigkeit nicht auch drüben geübt? Solange dies nicht geschieht, ist man berechtigt, zu glauben, daß den Dieben Nachsicht zuteil wird. Nicht aus dem Munde der Forstschußbeamten ertönt übrigens der Ruf um Schutz, sondern vielmehr aus dem der geschädigten Elsäßer.

Ansländisches.

* Wien, 8. Nov. Die „Neue Freie Presse“ erhält aus San Remo folgende Mitteilung: Doctor Howell beobachtete die Erneuerung der Kehlkopfwucherung und erklärte eine abermalige Operation für notwendig. Mackenzie's Untersuchung ergab folgendes Resultat: Am Kehlkopf ist eine neue Entwicklung der Wucherung einen halben Zoll unter den Stimmbändern aufgetreten, die viel bössartiger als die bisher entfernte aussieht. Mackenzie erblickte keine augenblickliche Gefahr, aber leider entwickelte sich unerwartet und erst in den letzten Tagen die bedenkliche Wucherung. Mackenzie wird

nach Eintreffen von Krause und Schroetter, dessen Berufung in Wien großes Aufsehen macht — er ist Vorstand der laryngoskopischen Klinik des Wiener Krankenhauses — eine Operation vornehmen. Es sei aber noch zweifelhaft, ob diese durch den Mund möglich ist, da die Wucherung tiefer liegt. Vielleicht wird eine andere Operation unvermeidlich sein. Das Allgemeinbefinden des Kronprinzen und dessen Stimmung ist gut. Anhaltend kann und darf derselbe nicht sprechen. König Humbert schickte dringende Anfragen nach dem Befinden des Kronprinzen.

* Prag, 4. Nov. Auf die beschlagnahmte tschechische Heßschrift wurden auch in Petersburg größere Bestellungen gemacht, die natürlich wegen der Beschlagnahme nicht ausgeführt werden konnten; als der Staatsanwalt einschritt, waren indeß schon 1000 Stück vergriffen.

* Budapest, 7. Nov. Baron Moriz Hirsch hat den Entschluß gefaßt, an sämtliche in Europa wirkende israelitische Wohlthätigkeitsanstalten 100 Mill. Franks zu verteilen. Baron Hirsch hat ein Verzeichnis bereits zusammenstellen lassen und sein Sekretär Benetrani hat die Verteilung bereits mit der Bereisung Rußlands begonnen.

* Zürich, 5. Novbr. Bei v. Ehrenberg wurden nach der Fr. Ztg. sorgfältige Detailpläne von Wesel gefunden mit spezieller Berücksichtigung der Angriffsgelegenheiten. Er gestand die Absicht, dieselben an Frankreich zu verkaufen.

* Paris, 7. Nov. Gegen das deutsche Bier haben vorgestern Nacht in einem neu eröffneten bayerischen Ausschank auf dem Boulevard Montmartre in Paris Kundgebungen stattgefunden. Rufe „à bas les prussiens“ wurden laut. Schließlich mußte die Polizei dem gewaltigen Lärm ein Ende machen. Man befürchtet eine Wiederholung des Skandals. Auch vor einem neueröffneten Bierhaus auf dem Boulevard des Italiens finden seit einigen Abenden deutschfeindliche Kundgebungen statt, die jedoch wahrscheinlich von wettbewerbenenden Bierwirten veranstaltet sind.

* Paris, 8. Novbr. Kammer. Delattre (radikal) interpellierte gestern über den Mobilisierungsversuch vom Gesichtspunkte des Eisenbahntransportwesens und erklärte, Frankreich stehe hinsichtlich der Schnelligkeit und Sicherheit der Transporte hinter Deutschland zurück. Ferron erwiderte, die Eisenbahn-Gesellschaften hätten Verbesserungen vorgenommen, der jüngste Mobilisierungsversuch sei sehr befriedigend ausgefallen. Er dankte der Kammer und dem Senate für die Genehmigung des Versuchs. (Beifall.) Die Kammer nahm eine Tagesordnung an, worin die Regierung aufgefordert wird, die erforderlichen Maßregeln für die Sicherheit und Schnelligkeit der Truppentransporte auf Eisenbahnen zu ergreifen. Der Senat genehmigte die Konversionsvorschläge in der von der Kammer beschlossenen Fassung.

* Brüssel, 5. Nov. Im Auftrage des Königs wird die Regierung den Gesetzentwurf betr. den persönlichen Militärdienst anfangs nächster Woche den Kammern nochmals vorlegen, die Dringlichkeit beantragen und die Kabinettsfrage stellen. — Der bekannte Gattenmörder Bandersmissen, der mit Einrechnung der Vorhaft 19 Monate seiner fünfjährigen Gefängnisstrafe verbüßt hat, ist angesichts seiner Leiden begnadigt worden.

* Sofia, 5. Nov. Die Herzogin Clementine übernahm die Garantie von 5 Millionen für Waffenlieferungen einer belgischen Waffenfabrik an Bulgarien.

* New-York, 5. Nov. Nachrichten aus Chicago zufolge wird das Gefängnis, worin sich die zum Tode verurteilten Anarchisten befinden, stark bewacht. Zwei Kompagnien Polizeisoldaten, bewaffnet mit Bajonettgewehren und Revolvern, sind im Innern des Gefängnisses, eine andere Kompagnie außerhalb desselben postiert, weitere Abteilungen werden in Bereitschaft gehalten. Die Anarchisten Tielben, Schwab und Spieß wandten sich an den Gouverneur mit der Bitte, das Urteil abzuändern; aus allen Teilen des Landes gehen dem Gouverneur von Illinois Petitionen zu, welche um Walten von Milde bitten.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 7. Novbr. (Landes-Produkten-Börse.) Die Börse war heute gut besucht, der Verkehr in allen Fruchtgattungen ein ziemlich reger. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen bayer. 18 M. 70 Pf. bis 19 M., dto. ungar. 19 M. bis 19 M. 10 Pf., Kernen Oberländer 19 M., Gerste bayer. 16 M. 50 Pf. bis 18 M. 25 Pf., dto. ungar. 17 M. 50 Pf., Haber 12 M. 80 Pf. bis 13 M. 80 Pf.

* Stuttgart, 8. Nov. (Kartoffel-Obst- u. Krautmarkt.) 600 Ztr. Kartoffeln à 3 M. 20 Pf., bis 3 Mrt 50 Pf., per Zentner; 6000 Stück Kraut à 20 M. bis 26 M. per 100 Stück. — (7. Nov.): Mostobst: 5000 Ztr. österr. 7 M. 80 bis 7 M. per Ztr., 6000 Ztr. belg. 6 M. 40 Pf. bis 6 M. 70 Pf. pr. Ztr. 3000 Ztr. franz. 5 M. 80 Pf. bis 6 M. pr. Ztr.

Es wurde bisher ziemlich allgemein angenommen, daß eine Mahnung vermittelt Postkarte als eine Beleidigung aufzufassen sei. Das Oberlandesgericht in München hat jetzt im gegenteiligen Sinne entschieden. Ein Metzgermeister in Oberburg hatte an einen seiner Abnehmer eine Postkarte folgenden Inhalts gerichtet: „Ersuche Sie nochmals, mir Ihre Schuld von 4,78 M. für bezogenes Fleisch bezahlen zu wollen, glauben Sie, ich bekomme mein Vieh geschenkt?“ Der Adressat fühlte sich durch diese Art der Zahlungsaufforderung beleidigt und strengte Klage an, die aber in allen Instanzen als unbegründet zurückgewiesen wurde.

Verantwortlicher Red.: W. Rieker, Altensteig.

Wieschen in einem erschrecklichen Zustande, der an Wahnsinn grenzt, angetroffen. — Am Christusbilde vor dem Opferstocke hat man sie halb erstarrt und leblos aufgefunden. Der Anblick des Kreuzifixes hat das arme Kind noch rechtzeitig zur Besinnung gebracht und sie von einer entsetzlichen That, dem Selbstmorde, zurückgehalten. Sofort hat der junge Klewes, der die Aermste auf einem Gange ins Dorf entdeckte, in sein Haus geschleppt.

„Nach und nach erst haben wir ihr das Geständnis entlockt, daß man den kleinen Erben tot bei ihr im Bette gefunden habe. Es ist ein wahrer Jammer, wie das arme Mädchen aussieht.“

Karl hatte das alles in einer fieberhaften Aufregung herborgeprudelt und Lucie nicht aus dem Auge gelassen; ihre Verstörung rührte ihn.

„Woher kommst du in aller Gottesfrühe, Lucie?“ fragte er sie scharf fixierend. Wäglich sank sie auf den Boden nieder und lehnte da wie ein Standbild. Sollte sie ihm alles offenbaren, ihr Herz vor ihm anschnitten und es von jedem Druck befreien. Konnte sie ihn nicht um Schutz vor ihrem Vater anflehen? Diente nicht ihr offenes Bekenntnis dazu, Wieschens Unschuld an den Tag zu bringen? Ja, ja, sie mußte, wollte alles, alles gestehen.

Bangsam ließ sie ihre Hände vor ihrem Antlitze gleiten; es erschien in diesem Moment rührend schön vor Reue und Demut, während der Entschluß ihres rechtschaffenen Herzens in ihren Augen aufzuleuchten begann. Schon hatte Lucie das Wort zu ihrer Herzensbeichte auf der Zunge — da trat ein Mann aus dem Gebüsch, wo der Weg nach Dättings Hof abzweigte — es war der junge Klewes.

„Siehe da, die beiden im geheimen Zwiegespräch!“ rief er spöttisch, den Kopf wiegend. „Wie schnell doch die Meinung ver Leute umschlägt!“ berichtete er mit offener Genugthuung. „Jetzt glaubt

man, es wäre der Prinzessin Lucie ganz recht, daß ihr der Thronerbe Platz gemacht hat und sie wäre wohl nicht umsonst bei Nacht und Nebel aus dem Hause geflohen.“

„Am Ende heißt man mich gar eine Mörderin?“ rang es sich heiser aus der Kehle des unglücklichen Mädchens; wie mit Blut übergoßen schenkte sie empor.

Klewes zog erst die eine, dann die andere Schulter in die Höhe, schnippte auf den geringschätzenden Blick der jungen Dame mit den Fingern in die Luft und schritt laut pfeifend von dannen.

Karl starrte düster vor sich hin. Worüber mochte er wohl nachsinnen? Lucie schauderte in dem Gedanken, daß er sie der geringsten Schuld an dem Tode des Bruders bezichtigen könnte. Und doch, wenn sie es recht bedachte, trug sie nicht wirklich die Schuld, wenn — ach nein! sie konnte ihm nie und nimmer offenbaren, wie es sich verhielt, denn wie sollte sie ihm ihren nächtlichen Ausflug erklären?

„Komm, Lucie, du wirst dich auf den Tod erkalten.“ bat er sanft und ergriff ihre Hand; sie ruhte wie eine Totenhand in der seinen. Mechanisch folgte sie ihm, als er sie nach Hause führte.

Kein Wort fiel zwischen den beiden. Lucie ahnte, daß er ihr entfremdet war, daß ihr Unglück keinen Widerhall in seiner Seele fand und sein Herz ihr nicht mehr gehörte. Jetzt war ihr alles ganz gleichgültig! Mochte die Erde sie verschlingen, ohne seine Achtung und Liebe erschien ihr die Welt wie ein Grab.

Hatte Lucie erwartet, daß der Vater ihre Ankunft erharret habe, sie einem peinlichen Verhöre zu unterziehen, so hatte sie sich geirrt. Stumpf, wie gelähmt, lauerte der Schulze immer noch neben der kleinen Leiche. Nur dann und wann drang ein Stöhnen aus seiner Brust, murmelten seine Lippen einen Fluch.

(Fortsetzung folgt.)

Württembergischer Schwarzwald-Verein.

Nächsten Sonntag den 13. Nov. nachm. 3 Uhr findet im Gasthaus zum „Ochsen“ in Höfen die jährliche

Hauptversammlung des Vereins statt, wozu die Mitglieder des hiesigen Bezirksvereins mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Fahrt bis Wildbad und zurück frei ist.

Anmeldungen wollen längstens bis Freitag Abend beim Vorstand Stadtschultheiß Welfer gemacht werden.

Christian Müller

Gutsbesitzer

Agathe Dieterle

VERLOBTE.

Besenfeld.

Garrweiler.

Im November 1887.

Gesucht!

ein tüchtiger

Wasserarbeiter

zu baldigem Eintritt u. dauernder Beschäftigung.

Schlengen a. N., Gebr. Steus Gerberei.

Das bedeutende

Bettfedern-Lager Harry Anna in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 $\frac{1}{2}$ das Pfd. vorzüglich gute Sorte 1,25 $\frac{1}{2}$, prima Halbdaunen nur 1,60 $\frac{1}{2}$, prima Ganzdaunen nur 2,50 $\frac{1}{2}$. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.

Umtausch gestattet.

Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen und Pfuhl) garantiert federdicht zusammen für nur 14 Mk.

Tübingen.

Am Montag den 14. d. M. werden von vormittags 8 Uhr an die Marktstandplätze auf weitere 3 Jahre vergeben.

Zusammenkunft vor dem Rathhaus.

Erkrankung.

Daß durch die briefliche Behandlung und unschädlichen Mittel der Heilanstalt für Krankheit in Glarus (Schweiz) Patienten mit und ohne Wissen geheilt wurden, bezeugen:

De Moos, Hirzel, Bollart, Bilach, Don. Walther, Courchapois, G. Krähensühl, Weib v. Schönenweck, Fed. Ushanz, Röhrenbach St. Bern, Frau Simmenbinger, Lehrer's, Ringling, Garantie! Halbe Kosten nach Heilung. Zeugnisse, Prospekt, Fragebogen gratis!

Altensteig.

Kalender

für das Jahr 1888 sind zu haben bei W. Rieker.

Bekanntmachungen.

Altensteig Stadt.

Brücken-Sperre.

Wegen Reparatur der Ankerbrücke wird dieselbe am morgigen Freitag den 11. d. Mts. gesperrt sein. Den 9. Novbr. 1887.

Stadtschultheißenamt. Welfer.

Egenhausen.

Zur Entgegennahme von Anträgen in die **Lebensversicherungs- & Ersparnis-Bank in Stuttgart**

empfiehlt sich

der Agent:

J. Kaltenbach.

Heilungen

von Bremicker, pract. Arzt in Glarus.

Die Unterzeichneten wurden von den angeführten Leiden, durch briefliche Behandlung, mit unschädlichen Mitteln, meist ohne Berufshörung, vollständig geheilt: **Darm- und Magenkatarrh**, Durchfall, Bauchschmerzen. Ed. Vär, Aßoltern. **Gommerprossen**, fleckige Gesichtshaut. K. Lang, Rorschach. **Flechten**, nässend, heißend, seit 20 Jahren. J. M. Langnau. **Sicht**, Rheumatismus, seit 30 J., sehr heftig. K. Fritsch, Oberufen. **Gesichtsausschläge**, Säuren, Mitesser, G. Eutenmann, Gansstätt. **Blasenkatarrh**, blutiger Ausfluß, Wasserbrennen. A. Wymann Heimiswil b. Burg. **Blutschicht**, Blutarmut, Krämpfe, große Mattigkeit, Herzklopfen, unruhiger Schlaf, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, schlechtes Aussehen, unregelmäßige zu schwache Regeln, allerschweres Nervenleiden, Kopfschmerz. Euf. Ulmer, Stedborn. **Rheumatismus**, heftiger, seit 6 Jahren. A. Egger, Wäldenhausen. **Magen u. Darmkatarrh**, harter Stuhl, Tenesmus, blut. Stuhl, Bauchschmerzen, Blähungen, Kopfschmerz, Ohrenleiden, läbler Mundgeruch. G. Kern, Freienstein (Korb.). **Nasenröste**, Säuren, Gesichtsausschläge. J. A. Vuler, Einsiedeln. **Saaraußfall** seit geraumer Zeit. Chr. Sidat u. Frau, Thun. **Flechten**, nässend am ganzen Körper. P. Klausen, Brigerberg b. Brigue. **Sicht in Hand- u. Fingergelenken**, mit rosenartiger Entzündung, Anschwellung und heftigen bohrenden Schmerzen. Joh. Oswald, Oberuzwil. **Bettläger**, Blasenstärke, von Jugend auf. N. Rüdiger (für Sohn) Schwäbris. **Blutschicht**, Blutarmut, Kopfschmerz, Nervenleiden, Mattigkeit, besonders in den Füßen, schlechtes Aussehen, Magenkrämpfe, Blähungen, Schermerut, Saarausfall, Gesichtsausschläge, Säuren, Mitesser. Geise Bourquin, Gaurdefonds. **Fußgeschwüre u. nässende, heisende Flechten**, seit 4 J., Alter 65 J.; hatte bei 7 andern Ärzten vergeblich Hilfe gesucht u. verschiedene der in den Zeitungen angepriesenen Mittel ohne Erfolg angewandt. Mr. Gut, Wangen b. Dübendorf. **Säureweh**, Rheumatismus seit 7 J., war arbeitsunfähig. S. Belsch, Esch. **Augenleiden**, Augenschwäche, Entzündung, Flechten. Ad. Gloor, Kathal. **Kropf**, Halsanschwellung, Ribbenbeugung seit 10 J. J. J. Bühler, Oberhelfenswil. **Bandwurm mit Kopf**, in 2 Stunden ohne Vorkur. H. Grafer, Danos. **Leberleiden**, Kehlkopfkatarrh, heftiger Husten, Auswurf, Heiserkeit, Verschleimung, Raubheit u. Brennen im Halse, Blutarmut, Schwäche, Kopfschmerz. J. Lüscher, Freiburg. Adressieren: „Bremicker, pract. Arzt, Postlagernd Konstanz.“



Die außerordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblenden, Verpackung, Farbe und Etiquette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des echten Tollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Notizbüchlein, Bierbüchlein, Holz-Aufnahmehüchlein u. Bauerscheine

empfiehlt

W. Rieker.

Altensteig.

Mein Lager in

Winter-Schuh-Waren

habe ich bei herannahender Gebrauchszeit auf's reichhaltigste sortiert und empfehle insbesondere:

Tuchschuhe sächsisch benagelt für Herren, Frauen und Kinder
Fellschuhe mit Fell- u. Ledersohlen
Fellschuhe mit Ledersohlen und Einfassung

Fellschuhe mit Gummizug
Fellstiefel mit Lederbesatz
Fellstiefel mit Holzsohlen
Selbstdrucke in allen Größen
Fellsohlen und Fellstoffeln

in nur bester Qualität und zu billigsten Preisen.

C. W. Lutz.

Simmersfeld.

Abbitte.

Ich der Unterzeichnete, Johannes Waidelich, Zimmermann, nehme die unwahren, verleumderischen Ausdrücke, die ich in der Stoll'schen Wirtschast hier gegen Zimmermann Günthner und Peter Landherr hier ausgesprochen habe, reuevoll zurück und bitte dieselben öffentlich um Verzeihung und verspreche, niemehr solche Ausdrücke gegen sie zu machen.

Johannes Waidelich, Zimmermann.

Bandwurm.

Herr Bromicker, pract. Arzt in Glarus befreite mich von einem Bandwurm mit Kopf in 2 St. nachdem ich verschiedene andere in den Zeitungen angepriesene Mittel ohne Erfolg angewandt hatte. Keine Berufshörung! Unschädliche leicht zu nehmende Mittel! Vorkur nicht erforderlich! Behandlung brieflich! Garantie! Halbes Honorar nach Erfolg!

Zuversicht! Aug. 1886. Lina Moor. Adresse: „Bremicker postlagernd Konstanz.“

Solides hält Stand. Zehntausende rauchen, stets nachbestellend, den Holl. Tabak von B. Becker in Heesen. 10 Pfd. franco 8 Mk. (Die Thatsache ist notariell, beglaubigt.)

Weltbekannt

sind Kirbergs berühmte

Rasiermesser

siehe sind aus engl. Silberstahl angefertigt, sowie hohl geschliffen, fertig zum Gebrauch, p. Std. Nr. 3. **Stuis** für das Rasiermesser p. Std. 30 Pf. **Original** der Rasiermesser, p. Std. 2,50 M. **Schärfmasse** für Streichmesser, per Dose 50 Pf., 5 Dosen 2 M. **Original** Rasierseife p. Std. 40 Pf., 6 Std. 2 M. **Rasierpinsel** per Std. 50 Pf. und 1 M. **Gelabziehfleine** ff. Dual. p. Std. 7,50. Alles unter Garantie. Versandt gegen vorherige Einzahlung oder Nachnahme.

Otto Kirberg, Messerfabrikant in Düsseldorf, früher in Gräfrath.

Frucht-Preise.

Magold, 5. Novbr. 1887.

Neuer Dinkel	7 60	7 21	6 80
Weizen	9 50	9 39	9 30
Gerste	7 80	—	—
Haber	6 30	6 14	5 50
Bohnen	7 50	—	—

Calw, 5. Novbr. 1887.

Kernen	9 40	9 27	9 10
Dinkel	7 40	7 29	7 —
Bohnen	7 50	—	—
Haber	7 30	6 22	6 —

Franfurter Goldkurs

vom 8. Novbr.

20-Frankenstücke	M. 16 12—15
Russ. Imperiales	M. 16 69—74
Dollars in Gold	M. 4 16—20